

Osterzeit – einen tieferen Blick auf das Leben wagen



Zwei Jünger verlassen Jerusalem. Niedergeschlagen und enttäuscht sind sie wohl auf dem Weg zurück nach Hause, um vielleicht in aller Stille und ohne viel Aufhebens wieder an ihr altes Leben anzuknüpfen. All ihre Hoffnung hatten sie in diesen Jesus gesetzt und seine Botschaft vom nahen Gott. Und jetzt dieses schändliche Ende am Kreuz.

Immerhin reden sie bereits wieder miteinander „von all diesen Geschichten“. Aber sie kommen nicht weiter. Sie sind wie gelähmt von Schmerz und Trauer, in ihnen selbst ist alles wie tot, abgestorben.

Es muss schon einer kommen, der sie herausfordert, sich ihrer Trauer und ihrem Schmerz zu stellen, ihn zu benennen und zu beklagen.

Kleopas heißt einer der beiden Jünger, der jetzt nicht länger namenlos ist, und der für den Fremden die Ereignisse um den Tod Jesu kurz und leidenschaftslos zusammenfasst. Der Fremde, der mit den beiden auf dem Weg ist, nimmt Anteil an ihrer Geschichte – es ist wohl auch seine Geschichte. Aber während sie, verkrümmt in ihren Schmerz, nur das Ende, Zerstörung und Abbruch sehen, hilft er ihnen, die Ereignisse mit Leben zu füllen, sie zu deuten und zu verstehen und in einem neuen Licht zu betrachten.

Was da geschieht, ist uns nicht unbekannt. Im Grunde sind wir unaufhörlich damit beschäftigt, das Leben zu deuten und zu interpretieren, um es zu verstehen.

Unser Selbst, wer wir eigentlich sind und wie wir unser Leben verstehen, ist ja nicht einfach ein für allemal festgelegt, sondern muss von uns immer wieder neu erarbeitet werden. Dazu greifen wir in die Vergangenheit auf unsere Erinnerungen zurück und holen sie in das Licht der Gegenwart.

Dann sagen wir Dinge wie „Damals, als wir uns getrennt haben, ist für mich eine Welt zusammengebrochen. Ich war verzweifelt. Aber heute denke ich, es musste so kommen, wir waren einfach zu verschieden.“

Der Philosoph Sören Kierkegaard hat dieses Phänomen, das ganz elementar zu unserem Personsein gehört, sinngemäß so zusammengefasst: „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.“

Ein Konzert, eine besondere Begegnung erleben wir. Wir sind ganz da, gehen im Augenblick auf. Es braucht schon eine gewisse Distanz, um sich zu erinnern und dem Ereignis eine Bedeutung zu geben. Das Konzert war magisch und zutiefst berührend. Nach dieser Begegnung war alles anders, war nichts wie bisher.

Den Jüngern werden die Augen geöffnet. Es ist Jesus selbst, der ihnen den Schlüssel zum neuen Verständnis der Ereignisse gibt und sie auch das Kreuz konsequent von Gott her denken lehrt.

Jesus ist den Weg der Liebe mit Gott bis ans Ende gegangen. Jetzt ist auch das Kreuz nicht mehr gott-los, sondern das Tor in ein neues Leben.

Für die beiden Jünger ist nichts mehr wie es war. Sie haben einen Sinn gefunden.

So kehren sie um und kommen zurück nach Jerusalem.

Warum sollen ihnen die in Jerusalem Zurückgebliebenen glauben? Die beiden Jünger haben nichts in der Hand. Sie haben nichts als ihre verwegene Hoffnung, die sie umkehren ließ.

Aber diese Hoffnung hat sie verwandelt. Aus den niedergeschlagenen Augen sind glänzende Augen geworden. Aus lähmender Trauer ist neuer Mut geworden.

Es braucht schon einen tieferen Blick auf das Leben und es braucht Mut, um sich von diesem Mut anstecken zu lassen. Die in Jerusalem zurückgebliebenen Jüngerinnen und Jünger hatten beides.